

und Trogophloen die nächste Spalte zu erreichen, während die Atheten und Philonthen aufgeregt herumschossen. Die zahlreich sich herumtummelnden kleineren Vertreter, wie *Tachys*, *Ptilium*, *Anthicus* und eine *Psylliodes*-Art bemerkte man erst bei genauerem Hinsehen. Es war mir nun ein leichtes, mittels des Exhaustors innerhalb einer kurzen Zeitspanne eine umfangreiche Ausbeute zusammen zu bekommen. Bei Tage waren an der gleichen Stelle fast keine Käfer zu beobachten und auch durch Herumtrampeln und Schwemmen konnte ich nur relativ wenige Arten zusammenbringen.

(Schluß folgt.)

Hypogymna morio L. als Schädling

Von Sepp Machacek, Wolfsgraben a. d. Westb., N.-Oe.

Welcher Entomologe kennt nicht den kleinen, schwarzen Falter *H. morio* L., der fast überall vorkommt und dessen Männchen in zwar gemächlichem aber unermüdlichem Fluge auf der Suche nach einem Weibchen unsere Wiesen bevölkern. Obzwar das Tier nie eine seltene Erscheinung ist, so wird es doch nur in den allerwenigsten Fällen verdienen als Schädling bezeichnet zu werden. Jeder Sammler hat die Männchen, die gerne im Sonnenschein fliegen, in stattlicher Anzahl glücklich ins Netz gebracht, während die flugunfähigen Weibchen viel seltener oder mitunter auch gar nicht erbeutet werden konnten. Der Falter fliegt in unserer Gegend in zwei Generationen von Mai bis August. Im Nachstehenden soll eine Beobachtung festgehalten werden, die verdient, nicht in Vergessenheit zu geraten. Mein hauptsächlichstes Sammelgebiet ist der Wienerwald. In diesem Gebiet liegt mein schönes, kleines Heimatörtchen Wolfsgraben, das in wenigen Wegstunden von Wien zu erreichen ist. Es liegt an der Westbahnstrecke links des Wienerwaldsees in einem Tal, das von Laub- und Nadelwäldern umsäumt ist. Geht man in Wolfsgraben von der Kirche zum Friedhof, so erhebt sich linksseitig ein südlich gelegener Wiesenhang, der zum Brandberg, 420 m, gehört. Auf diesem Wiesenhang war im Jahre 1927 ein derartiges Massenaufreten von *H. morio* L. festzustellen, wie ich es weder vorher noch nachher beobachten konnte. Seinen Ausgang nahm das Massenaufreten von der höchsten Stelle dieses Hanges. Im Jahre 1926 konnte ein übergroßes Auftreten von *H. morio* L. nicht festgestellt werden. Von den Fenstern meiner Wohnung ist der Wiesenhang des Brandberges gut zu übersehen. Eines Tages, es war im April 1927, bemerkte ich von meinem Fenster aus, daß die ganze Höhe dieses Hanges eine merkwürdig braune Färbung annahm, gerade so, als ob das Gras dort oben dürr geworden wäre. Da mich dieser Umstand nicht zur Ruhe kommen ließ, bat ich meinen Sammelfreund Franz

Hechl, Wolfsgraben — er ist im letzten Krieg als vermißt gemeldet —, die Farbveränderung der Vegetation zu untersuchen, um festzustellen, worauf dieselbe zurückzuführen sei. Auf der Höhe angelangt, fand er bald des Rätsels Lösung. Es gab dort ein ganz unheimlich großes Auftreten von *H. morio* L. Raupen, die mit dem dort stehenden Gras ganz gehörig aufgeräumt und alles ratzekahl gefressen hatten. Es gab buchstäblich keinen Fußbreit Wiesenboden, auf dem nicht eine ganze Anzahl Raupen dieser Art gewesen wären. Ein Versuch sollte die Anzahl der Raupen auf kleinster Fläche feststellen. Freund Höchl und ich nahmen unsere Kopfbedeckungen ab — es waren Sportkappen — und warfen diese rücklings in dieses befallene Gelände. Wiederholte Versuche dieser primitiven Zählungen ergaben, daß die geringste Menge des Flächenausmaßes einer Sportkappe 26 Stück und die Höchstmenge 33 Stück Raupen betrug. Der Wiesenhang ist zirka 4 Hektar groß und nun kann leicht ermessen werden, wie erschreckend groß die Zahl der Raupen gewesen sein muß, die den Wiesenhang bevölkert haben. Mein Sammelfreund Thomas Tuma (Wien) der durch Jahrzehnte mit mir Sammlerfreud und -leid geteilt hat, wird das eben Geschilderte vollinhaltlich bestätigen können, da er wiederholt Augenzeuge dieses Massenauftrittens gewesen war. Eine Intervention bei dem damaligen Besitzer des obenerwähnten Grundstückes, etwas zu unternehmen, um diesem unheimlichen Auftreten von *H. morio* L. Herr zu werden, blieb ungehört. Die Folge war, daß die ganze Heufechung ein Opfer der gefräßigen Raupen wurde. Freund Hechls Wohnung lag am Fuße des Brandberges und was diese Familie durch dieses Massenauftreten mitgemacht hat, sei mir gestattet, in kurzen Worten zu schildern. Die Raupen nahmen aus Futtermangel ihren Weg von der obersten Stelle des Hanges bergab zu der Straße Kirche—Friedhof. Hechls Familie konnte sich tagsüber kaum der Raupenmassen erwehren. War die Küchentür nur wenige Augenblicke offen gestanden, so drangen die Raupen in die Wohnung, um an den Möbeln, Wänden, Decken und Fußböden nach Futter zu suchen. Bei geschlossener Tür verstanden es viele Raupen, durch die kleinsten Ritzen in das Innere der Wohnung zu gelangen. Daß Hechls Mutter mit diesen unerwünschten Besuchern keine allzugroße Freude hatte, wird ihr wohl kein Mensch verargen können. Sie hat auf Grund dieser Erfahrungen die Insekten im Allgemeinen und *H. morio* im Besonderen dorthin verwünscht, wo sie ihrer Ansicht nach hingehören und zwar in das Land, wo der Pfeffer wächst! Ueberall wo man im Hofe mit dem Fuße hintrat, zerquetschte man Raupen dieser Art. An den Hauswänden, am Schuppen, am und im Ziegenstall, überall das gleiche Bild: Unzählige Raupen von *H. morio* L. Wir haben gemeinsam die Beobachtung gemacht, daß diese Raupen kein besonderer Leckerbissen für unsere Vögel sein müssen, da diese

die Raupen gar nicht beachteten. Selbst die Hühner verschmähten die Raupen und es konnte durch stundenlanges Beobachten festgestellt werden, daß die Hühner kein einziges Mal eine Raupe gefressen hatten. Allerdings wurde keine Kropf- und Magenuntersuchung eines Huhnes vorgenommen, deren Inhalt ohne weiters den sichersten Nachweis dafür erbracht hätte, ob die Hühner die Raupen als Nahrung angenommen hatten oder nicht. Am Fuße des Brandberges, längs der Straße, befindet sich ein Graben, in dem nur ganz wenig Wasser floß. Als die Raupen den ganzen Wiesenhang abgeweidet hatten, trachteten sie den Graben zu überschreiten, um auf die gegenüber gelegene Wiese zu gelangen. Die Folge dieses instinktiven Vorhabens war, daß tausende und abertausende Raupen in dem Wasser des Straßengrabens ein vorzeitiges Ende fanden. Die ertrunkenen Raupen in diesem Straßengraben lagen stellenweise 5 bis 6 cm hoch. Das hinderte aber die Nachfolgenden nicht, über ihre verendeten Artgenossen hinweg auf die gegenüberliegende Straßenseite und damit zu einem neuen Futterplatz zu gelangen. Allerdings waren die Tiere schon derartig dezimiert, daß von einem Kahlfraß in obigem Sinne nicht mehr gesprochen werden konnte. Im Jahre 1928 war der ganze Spuk vorüber und *H. morio* L. flog in diesem Biotop wie in früheren Jahren nur mehr vereinzelt und von einem Massenflug war keine Rede mehr. Zu bemerken wäre noch, daß diese Invasion nur auf dem einen Wiesengelände des Brandberges und sonst nirgends im Ortsgebiet und der weiteren Umgebung festgestellt werden konnte. Weiters sei angeführt, daß sowohl die Stammform, als auch die hellere f. *natlyi* Aign. als Falter aus den eingetragenen Raupen geschlüpft sind. Ich konnte im Freien die Beobachtung machen, daß die flugunfähigen Weibchen selten höher als 8 bis 15 cm vom Erdboden an den Stengeln emporklettern, um dort sich zu entwickeln, ein Männchen abzuwarten und ihre Eierklümpchen abzulegen. Dies mag auch der Grund hierfür sein, warum *H. morio* L.-Weibchen seltener gefangen werden. Dieselben sind bei üppiger Vegetation für das ungeübte Auge leicht zu übersehen und daher auch schwerer zu erbeuten.

Meinem treuen Sammlerfreund Thomas Tuma danke ich für die freundliche Mithilfe an der Beobachtung bei dem Massenaufreten von *H. morio* L. Ebenso gebührt mein innigster Dank meinem vermißten Sammlerfreund Franz Hechl-Wolfsgraben, dem durch diese kleine entomologische Plauderei ein bescheidenes Denkmal gesetzt sei. Die kleine Arbeit soll als Mitteilung einer nicht alltäglichen Beobachtung gewertet werden. Ich wäre daher allen Entomologen zu größtem Dank verpflichtet, wenn sie auch ihre Beobachtungen an dieser Stelle veröffentlichen wollten, damit dieselben einer breiteren Masse zugänglich gemacht werden können.

Anschrift des Verfassers: Wolfsgraben Nr. 11 a. d. Westbahn, N.-Oe.

Der Lichtfang, Erfahrungen und Beobachtungen.

Von Hans Foltin, Vöcklabruck.

Bezüglich des Lichtfanges finden wir in den Handbüchern und in der Literatur nur Hinweise auf die Lichtquellen und auf die erbeuteten Falter hingewiesen. Noch wenig wurde über die Art des Lichtfanges, über die Beobachtungen des Anfluges an die verschiedenen Lichtquellen, das Verhalten und Erscheinen der Falter, die Oertlichkeiten, den Einfluß der Witterungsverhältnisse usw. berichtet.

Warum die Nachtfalter und auch andere Insekten wie Käfer, Holzwespen usw. die Neigung oder den Trieb haben dem Licht zuzufiegen, ist noch nicht geklärt. Man spricht auch von einem Lichthunger dieser Tiere.

Daß der Lichtfang eines der wichtigsten Mittel zur Erforschung der Fauna ist, ist allgemein bekannt. Das Absuchen von Lichtquellen, wie Gas- und elektrische Lampen, namentlich der Ortslampen, auch der Fang in beleuchteten Zimmern und ganz besonders der vom Sammler selbst ausgeübte Lichtfang gehören zu den erfolgreichsten Fangmethoden. Am schönsten und bequemsten hat es wohl jener Sammler, der in der glücklichen Lage ist, von einer Wohnung aus in einer floristisch vielgestaltigen Umgebung oder anlässlich einesurlaubes von der Unterkunft, in den Bergen von einer Hütte aus, im Schutze eines Daches, den Lichtfang zu betreiben, ohne den Witterungsumbilden ausgesetzt zu sein.

Besonders erfolgreich sind starke Lichtquellen wie das elektrische Licht, die Petroleumgaslampe und die frei brennende Karbidflamme.

In jedem Fall, gleich ob im Zimmer, auf einer Hütte oder im Freien geleuchtet wird, ist ein hinter die Lichtquelle gespanntes Leintuch wegen der Reflexwirkung notwendig und von größter Bedeutung.

Wenden wir uns zuerst der wohl am meist benützten Lichtquelle, dem elektrischen Licht zu. Je stärker dasselbe, ein um so besserer Erfolg stellt sich ein.

Beim elektrischen Licht soll die Lichtfarbe von Bedeutung sein. Rotes und orangefarbenes Licht sollen weniger Anziehungskraft besitzen, als weißes und das in neuester Zeit verwendete Neonlicht. Der Anflug an Bogenlampen ist um ein Vielfaches günstiger, wie jener an Kohlenfadenlampen. Scheinwerfer geben wohl die beste Ausbeute, es kommt oft zu einem Massenflug. Man versäume daher nie, bei großen Baustellen usw. diese Sammelmöglichkeit auszunützen, sie bringt oft ungeahnte Überraschungen.

Mein Sammelfreund L ö b e r b a u e r und ich können dies bestätigen; anlässlich verschiedener Leuchtabende am Feuerkogel

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Machacek Sepp

Artikel/Article: [Hypogymna morio L. als Schädling. 198-200](#)